



Markus Ferber, MdEP

ist Vorsitzender der Hanns-Seidel-Stiftung
in München.

/// Wie die Hanns-Seidel-Stiftung zu Verständigung und Aussöhnung beiträgt

Aus der Charta für Europa lernen

Europa ist ein großes Versöhnungsprojekt. Hiervon zeugt die Geschichte der Heimatvertriebenen. Auch 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges bleibt es unsere zentrale Aufgabe, den Frieden zu sichern und zu fördern. Dauerhaften Frieden gibt es allerdings nicht ohne Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte. Europa kann nur gelingen, wenn es seinen Grundwerten treu bleibt und aus der Vergangenheit lernt.

„Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen“, warnte der italienische Schriftsteller und Auschwitz-Überlebende Primo Levi. Aus der Geschichte lernen kann nur heißen, alles zu tun, um Vergleichbares zu verhindern. Das mahnt auch die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ an. Nur eine konstruktive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ermöglicht eine Zukunft in Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit.

Nur eine konstruktive Vergangenheitsbewältigung ermöglicht eine Zukunft in Frieden und Freiheit.

Gedanken zur Charta der deutschen Heimatvertriebenen

Wir erinnern uns, damit wir in unserem Bemühen um dauerhaften Frieden nicht nachlassen. Die Vergangenheit hilft uns, die Gegenwart zu verstehen und die Zukunft zu gestalten. Was können wir von der Charta über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Europas lernen?

In **Ziffer 1 der Charta** heißt es: „Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluss ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im Besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.“

Die Charta hat dem Revanchismus in Europa ein Ende gesetzt und ist das Fundament, auf dem Europa mit sich selbst Frieden schließen konnte. Für die Heimatvertriebenen war es alles andere als leicht, nach dem Leid von Flucht und Vertreibung ganz bewusst den Weg der Versöhnung und der Verständigung zu beschreiten. Ihnen wurde ein Spagat abverlangt: das unendliche Leid nicht zu vergessen, aber dennoch auf Rache und Vergeltung zu verzichten und am Wiederaufbau mitzuwirken. Das verbindende Element war die Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis.

Die Geschichte der Heimatvertriebenen zeigt eindrücklich, dass Menschen fähig sind, einander zu verzeihen und gemeinsam einen neuen Anlauf für eine bessere Welt zu nehmen. Ihre Geschichte lehrt uns, offen zu sein und Brücken zu bauen. Europa ist ein großes Versöhnungsprojekt. Das stimmt mutig und zuversichtlich. Wenn Europa sich seiner Geschichte stellt, seinen Werten treu bleibt und auch weiterhin Brücken baut, dann gelingt Europa.

In **Ziffer 2** steht: „Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.“

**Die Heimatvertriebenen
haben das Versöh-
nungsprojekt Europa
mitbegründet.**

Dies war ein großes Plädoyer für Europa. Heute ist es Realität: Wir leben mit den Nachbarländern, mit denen wir damals Krieg geführt haben, in einem friedlichen, freiheitlichen und geeinten Europa. Gibt es ein besseres Vorbild für uns alle? Sollten wir uns alle nicht gerade heute an diese tapferen Männer und Frauen erinnern, die damals völlig im Unklaren darüber waren, was mit ihnen geschehen würde, die sich nur leiten ließen von der Essenz unseres gemeinsamen kulturellen und religiösen Erbes und die erkannt haben, dass wir nur zusammen und nie gegeneinander unsere Zukunft meistern können? Die deutschen Heimatvertriebenen sind damit auch Gründungsväter des Europäischen Geistes, von dem wir bis heute zehren und den wir leider immer mehr gegen Egoismus, Populismus und einen neuen Nationalismus verteidigen müssen, der alles in Frage stellt, was wir als Europäer in den letzten 70 Jahren erreicht haben.

Also erinnern wir uns daran, was uns als Europa, als westliche Wertegemeinschaft ausmacht. Es sind nicht unser Wohlstand und unsere politische oder wirtschaftliche Macht. Es ist noch nicht einmal der Frieden, den wir nun

schon so lange genießen durften. Es sind unsere Überzeugungen, unsere Werte, auf denen all dies erst entstehen kann. Es ist die Fähigkeit zu Versöhnung, Solidarität, Nächstenliebe und Empathie.

Die Charta ist ein beeindruckendes Zeugnis humanitärer Gesinnung und Lernfähigkeit. Nicht Revanchedenken und Bedrücktheit bestimmen die Charta, sondern der Glaube an die Zukunft, an Frieden, Versöhnung und ein vereintes Europa. Die Bedeutung dieser Erklärung kann im Hinblick auf die erfolgreiche Eingliederung der Vertriebenen in die westdeutsche Gesellschaft und den Prozess der Verständigung mit den Nachbarn im Osten gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Heimatvertriebenen waren ihrer Zeit weit voraus, sie haben auf Europa als Lösung gesetzt. Würden heute alle Europäer so denken wie die Vertriebenen 1950, wäre vieles einfacher!

Die Heimatvertriebenen haben bereits 1950 auf Europa als Lösung gesetzt.

Ziffer 3 führt aus: „Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.“

Die Integration der rund 10 Millionen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen gehört zu den großen sozialpolitischen Leistungen der jungen Bundesrepublik Deutschland. Die Bundesrepublik verdankt ihren ökonomischen Wiederaufstieg in großem Maße der Anpassungs- und Leitungsbereitschaft der Vertriebenen. Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, dass diese in einem zerstörten Nachkriegsdeutschland, wo jeder um sein eigenes Überleben kämpfte, keineswegs mit offenen Armen empfangen wurden. Und dies, obwohl sie Landsleute waren, Deutsch sprachen und aus demselben Kulturkreis stammten. – In Deutschland herrschte blanke Not: Ein Viertel des Wohnraums war zerstört und der Bevölkerung mangelte es an Lebensmitteln, Kleidung und Arbeitsplätzen. Die Einheimischen reagierten daher argwöhnisch bis feindselig auf die „Fremden“: Kaum jemand wollte sein Haus mit ihnen teilen, sie anstellen oder ihre Bräuche kennenlernen. Jedoch verbesserte sich die Situation der Heimatvertriebenen mit dem Wiederaufbau und dem beginnenden Wirtschaftswunder. Ihre Integration wurde zur Erfolgsgeschichte.

Angst und Misstrauen gegenüber dem Fremden gab es zu allen Zeiten. Gründe für Distanz und Ablehnung finden sich immer. Wir erlebten es nach 1945 und wir erleben es heute. Nur wo der Wunsch nach Zusammenwachsen und Einheit größer ist als das Beharren auf eigene Vorrechte und Abgrenzung, da können sich Frieden und Gerechtigkeit entfalten und da kann Neues entstehen.

Zum Erfolg Bayerns haben die rund drei Millionen Heimatvertriebenen mit ihrer Lebenserfahrung und ihren Kenntnissen wesentlich beigetragen. Wider

aller Schwierigkeiten haben sie zusammen mit den Einheimischen die neue Heimat aufgebaut. Nicht umsonst spricht man von den Sudetendeutschen, die in Bayern den Großteil der Heimatvertriebenen ausmachten, von Bayerns „viertem Stamm“. Sie sind zu einem wichtigen Teil der bayerischen Identität geworden, haben unsere Kultur bereichert und Großes entstehen lassen. Dafür gebührt ihnen Respekt und Anerkennung!

Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde.

Eine Passage der Charta berührt besonders: „Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet, ihn im Geiste töten. Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, dass das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.“

Diese Passage drückt sehr anschaulich die Gefühlslage von Flüchtlingen und Vertriebenen aus: „Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde“. Jede Vertreibung kostet Leben, vernichtet Besitz, trennt Menschen und beschädigt Seelen. Jeder Mensch, der gezwungen wird, seine Heimat zu verlassen, spürt meist eine lebenslange Wunde, die immer wieder aufbricht. Für viele Deutsche gehören Vertriebenenschicksale zur Familiengeschichte. Wenn Betroffene ihre Geschichte erzählen, wird Heimatverlust als ein tief empfundenes Mitfühlen mit dem Anderen erlebbar. Um aus der Vergangenheit zu lernen, dürfen wir in unserem Erinnern nicht nachlassen. Auch in Zeiten der Globalisierung hat Heimat nichts an Bedeutung verloren. Heimat gibt Halt und Orientierung und ist ein entscheidender Teil der menschlichen Identität.

Zurückblicken heißt natürlich auch, Ursache und Wirkung zu benennen. Ohne den nationalsozialistischen Terror und den von Deutschland begonnenen Krieg wäre es nicht zur Vertreibung der Deutschen gekommen. Unrecht muss als Unrecht benannt werden. Jede Vertreibung und jede ethnische Säuberung ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Nur wenn wir aus den Fehlern der Vergangenheit lernen, können wir die Zukunft besser gestalten. Doch trotz des Leids und des großen Verlusts, den die Vertriebenen erfahren mussten, haben sie früh Versöhnung gesucht und agierten als Brückenbauer zwischen ihrer alten und neuen Heimat. Sie haben sich in beispielloser Weise um Völkerverständigung bemüht und eine stabile Grundlage für Versöhnung und Neuanfang geschaffen.

Die Charta ist heute aktueller denn je. Sie endet mit den Worten: „Die Völker müssen erkennen, dass das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen wie aller Flüchtlinge ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche

Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung forderte. Wir rufen Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird.“

Das Schicksal von Flüchtlingen und Vertriebenen war und ist ein Weltproblem ersten Ranges. Noch nie seit Ende des Zweiten Weltkrieges mussten so viele Menschen ihre Heimat verlassen wie heute: Ende 2019 waren laut UNHCR fast 80 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht, darunter u. a. rund 46 Millionen Binnenvertriebene, 26 Millionen Flüchtlinge und über 4 Millionen Asylsuchende. 40 % der Geflüchteten sind Kinder unter 18 Jahren.

Migration ist ein komplexes Phänomen und benötigt differenzierte Antworten hinsichtlich Humanität, Steuerung und Begrenzung. Schon die Flüchtlingskrise 2015 hat die Notwendigkeit einer kohärenten und umfassenden Migrations- und Asylpolitik – sowohl innerhalb der Europäischen Union als auch gegenüber Drittstaaten – deutlich gemacht. Migrationsfragen sind ein zentraler Aspekt in den außenpolitischen Beziehungen der Europäischen Union zu Drittstaaten, was sich in verstärkten Partnerschaften mit Herkunfts- und Transitstaaten manifestiert. Diese beinhalten sowohl die Bekämpfung illegaler Migration wie auch die Nutzung der positiven Effekte legaler Migration, die Verknüpfung von Migrations- und Entwicklungspolitik und die Stärkung des Flüchtlingsschutzes.

Es bleibt weiterhin zu hoffen, dass eine gemeinsame europäische Asyl- und Migrationspolitik zeitnah initiiert und umgesetzt werden kann. Eine solche Politik muss der außen- und entwicklungspolitischen Dimension des Themas ebenso gerecht werden wie einen Ausgleich zwischen Zuwanderungsdruck und Zuwanderungsbedarf finden. Dies kann nur gelingen, wenn sie auf europäischer, nationaler und regionaler Ebene als eine politische Querschnittsaufgabe angegangen wird. Nur ein zusammenstehendes Europa kann den Herausforderungen im Bereich Migration, Flucht und Asyl gerecht werden.

Die Schlussätze der Charta verpflichten uns auch weiterhin, unseren Beitrag zur Bekämpfung von Flucht- und Vertreibungsursachen zu leisten. Die Hanns-Seidel-Stiftung hat sich seit 2015 verstärkt zum Ziel gesetzt, mit unterschiedlichsten Projekten das Wissen über das Thema Flucht und Vertreibung zu erhöhen, die Fluchtursachen in den betreffenden Ländern zu bekämpfen sowie die Integration Geflüchteter in Bayern, Deutschland und Europa zu unterstützen. Wir lernen aus der Geschichte und geben nicht nach in unserem Bemühen um Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit.

Europa kann die Herausforderungen im Bereich Asyl, Flucht und Migration nur gemeinsam lösen.

Der Beitrag der Hanns-Seidel-Stiftung zu Verständigung und Aussöhnung in Mitteleuropa

Für die Hanns-Seidel-Stiftung ist ihre Arbeit in Mitteleuropa eine wichtige Kernaufgabe, die seit der Wende kontinuierlich fortgesetzt wird. Sie ist ein Baustein der Friedens- und Versöhnungsarbeit der Bundesrepublik Deutschland nach all den Tragödien des 20. Jahrhunderts. Wir führen Menschen zusammen, Jung und Alt, Deutsche wie Tschechen, Slowaken oder Ungarn. Seit rund 30 Jahren arbeiten wir mit unterschiedlichen Programmen an der Völkerverständigung in Europa und dem Zusammenhalt der EU-Mitgliedsstaaten.

Über drei Millionen Menschen wurden aus der damaligen Tschechoslowakei vertrieben.

Ganz Europa war, so schien es nach Ende des Zweiten Weltkriegs unheilbar verletzt worden. Nach dem, was der Kontinent und seine Menschen in den Jahren zuvor erlebt hatten, erschien ein neues Miteinander zwischen den Völkern unvorstellbar. Der von unserem Volk begonnene Zweite Weltkrieg brachte unendliches Leid. Millionen von Menschen starben durch Kriegshandlungen, durch Gewalt und durch Hunger. Oder wurden gar systematisch in deutschen Konzentrationslagern ermordet, bloß weil sie Juden waren oder Sinti und Roma, homosexuell oder aus anderen Gründen nicht in das menschenverachtende Weltbild der Nazis passten. Städte, ja ganze Landstriche waren zerstört. Der 8. Mai 1945 bedeutete das Ende eines fatalen Irrweges. Und wie es der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker im Jahr 1985 formulierte: „Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.“ Doch die Wucht der Rache traf die Besiegten. Besonders die Deutschen, die seit Jahrhunderten ihre Heimat in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa hatten. Alleine aus der damaligen Tschechoslowakei mussten über drei Millionen Menschen ihre Heimat verlassen. Tausende kamen dabei ums Leben.

Während einige Vertriebene im Mittelpunkt ihrer Arbeit die Wiedergutmachung und Zurückerlangung von Grund und Boden forderten, warben heimatvertriebene Christen wie die aus der Ackermann-Gemeinde früh für Versöhnung ohne Vorbedingungen und für Integration in die junge Bundesrepublik Deutschland. „Wir wollen Baustein und nicht Sprengstoff sein!“ und „nicht auf gepackten Koffern sitzen bleiben“, waren die eindringlichen Worte von Hans Schütz, der nicht nur der erste Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde war, sondern auch als führender CSU-Sozialpolitiker im Bundestag und als Minister der Bayerischen Regierung unermüdlich für die Integration der Vertriebenen wirkte. Aus der Erfahrung der damaligen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen wissen wir heute, was der Verlust von Heimat bedeuten kann und wie sich Heimatlosigkeit anfühlt. Und wir wissen, dass es damals wie heute darauf ankommt, Menschen, die bedürftig

und Schutz suchend ins Land kommen, offen und herzlich zu begegnen und ihnen Solidarität sowie eine echte Chance für Integration zu gewähren.

Es war damals und ist heute wichtig, sich einer selbstkritischen Reflexion der Situation von Flucht, Migration und Vertreibung zu stellen. Man kann es mit den treffenden Worten Romano Guardinis von 1988 sagen: „Europa ist mehr als ein Kontinent. Mehr als eine politische Union und mehr als eine Wirtschaftsgemeinschaft. Europa ist eine Idee, eine Gesinnung.“

In diesem Sinne arbeitet die Hanns-Seidel-Stiftung in Europa: Nach der Wende, in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre, zählte neben einer Reihe von unterschiedlichen Fortbildungsmaßnahmen zur modernen Verwaltungsentwicklung die Unterstützung beim demokratischen Transformationsprozess in die moderne Gesellschafts- und Europapolitik. Dort, wo es jeder Bürger sehen und selbst spüren kann.

In unseren mitteleuropäischen Projektländern Tschechien, Slowakei und Ungarn nahmen in den letzten zwei Jahren allein mehr als 25.000 Menschen an mehr als 500 Veranstaltungen und Begegnungen teil. All diese können so zu Brückenbauern in der Nachbarschaftspolitik Europas werden. Mit unseren Kooperationspartnern in Mitteleuropa bauen wir ein Stück weit Vorurteile und Desinformation ab. Ist doch eine Rückbesinnung auf den Nationalstaat in unseren Ländern wahrzunehmen, verbunden mit der irrigen Annahme, den Auswirkungen einer immer kleineren und globalisierten Welt mit ihren Rückwirkungen auf unsere Länder so entkommen zu können.

Doch es gilt auch für uns heute: Europa ist nicht das Problem, sondern Teil der Lösung! Mit unserer Arbeit vor Ort helfen wir, die Völkerverständigung zwischen unseren Heimatländern voranzutreiben.

Epilog: Europa braucht uns und wir brauchen Europa

Europa ist durch Weitblick und Mut entstanden. Gerade in Krisen hat sich Europa immer wieder bewährt, hat gemeinsam Lösungen gefunden und sich fortwährend weiterentwickelt. Die europäische Integration ist heute wichtiger denn je, denn Europa trägt weltweit große Verantwortung, um internationale Probleme zu bewältigen und die Herrschaft des Rechts durchzusetzen. Hierfür brauchen wir ein geeintes, rechtsstaatliches, freiheitliches, starkes und handlungsfähiges Europa. Ein zeitgemäßes Europa, das sich von seinen demokratischen Werten und christlichen Wurzeln leiten lässt. Ein Europa, das für Menschenrechte, Solidarität, Toleranz und Nachhaltigkeit steht.

Wir brauchen ein geeintes, starkes, freiheitliches und handlungsfähiges Europa.

**Europa gelingt,
wenn wir aus der
Vergangenheit lernen
und gemeinsam
mutig voranschreiten.**

In einer sich rasch verändernden Welt geht es für uns Europäer nur gemeinsam. Wir müssen mit gutem Beispiel vorangehen und dürfen nicht zulassen, dass Nationalismen, Misstrauen und Hass wiederbelebt werden. Wir müssen die kostbare Errungenschaft des freiheitlich-demokratischen Rechtsstaates bewahren und stärken. Wir haben Europa viel zu verdanken. Europa braucht uns und wir brauchen Europa, denn es ist unser Garant für Frieden und Freiheit, für die Achtung der Menschenrechte, für Wohlstand, Sicherheit und Stabilität. Wir kämpfen daher für ein demokratisches, handlungsfähiges, sicheres und bürgernahes Europa. Für ein Europa, das starke Staatengemeinschaft, erfolgreicher Wirtschaftsraum und globaler Stabilitätsanker ist. Dieses Europa gelingt, wenn wir aus der Vergangenheit lernen und gemeinsam mutig voranschreiten.

///

Weiterführende Literatur

Arbeitsstelle Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Eine Zukunft in Frieden: 60 Jahre nach Kriegsende, Vertreibung und Flucht. Erklärungen – Stellungnahmen – Predigten, Bonn 2005.

Bundesvertriebenengesetz (Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge), <http://www.gesetze-im-internet.de/bvfg/index.html>, Stand: 17.8.2020.

Charta der deutschen Heimatvertriebenen, <https://www.bund-der-vertriebenen.de/charta>, Stand: 17.8.2020.

Gauger, Jörg-Dieter / Küsters, Hanns Jürgen (Hrsg.): Zeichen der Menschlichkeit und Willens zur Versöhnung“ – 60 Jahre Charta der Heimatvertriebenen, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Sankt Augustin / Berlin 2011.

Genfer Flüchtlingskonvention, https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/03/Genfer_Fluechtlingskonvention_und_New_Yorker_Protokoll.pdf, Stand: 17.8.2020.

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Art. 16a, https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_16a.html, Stand: 17.8.2020.

Münch-Heubner, Peter L.: Bayern, Tschechen und Sudetendeutschen: Vom Gegeneinander zum Miteinander, Aktuelle Analysen 63, Hanns-Seidel-Stiftung, München 2015.

Rede von Bundeskanzlerin Angela Merkel beim Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen am 16.3.2010, <https://www.bundeskanzlerin.de/bkin-de/aktuelles/rede-von-bundeskanzlerin-merkel-beim-jahresempfang-des-bundes-der-vertriebenen-398702>, Stand: 17.8.2020.

Rede von Bundespräsident Joachim Gauck anlässlich des ersten Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung am 20.06.2015 in Berlin, http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2015/06/150620-Gedenktag-Flucht-Vertreibung.pdf;jsessionid=B12408DD40C02CD9588F28E7ECC485A4.2_cid379?_blob=publicationFile, Stand: 17.8.2020.

Reichling, Gerhard: Die deutschen Vertriebenen in Zahlen. Teil I: Umsiedler, Verschleppte, Vertriebene, Aussiedler 1940-1985, Bonn 1986.

Reichling, Gerhard: Die deutschen Vertriebenen in Zahlen. Teil II: 40 Jahre Eingliederung in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1989.

UNHCR (2019): Global Trends: Forced displacement in 2019, <https://www.unhcr.org/5ee200e37.pdf>, Stand: 17.8.2020.